

# Kunst- und Wissenschaftsblatt;

der Wissenschaft, der Kunst und der Erheiterung  
des Lebens geweiht.

---

Eine Beilage zum Rheinisch-Westfälischen Anzeiger.

---

Hamn, den 15. November 1822.

---

Wahrheit — Schönheit — Wissenschaft — Kunst.

---

## Briefe von G. A. Bürger an Nolly's Bruder.

Die folgenden Briefe sind dem Einsender von dem edeln Manne, an den sie gerichtet sind, dem vor Kurzen verstorbenen Hauptmann Leonhart, freundschaftlich mitgetheilt worden, und zwar mit der ausdrücklichen Erlaubniß, von denselben nach Willkür öffentlichen Gebrauch zu machen. Als schriftliche Aeußerungen eines so merkwürdigen Mannes sind sie an und für sich interessant, und sie haben vor anderen Briefen wenigstens das voraus, daß der merkwürdige Mann darin ohne allen Aufpusch, in Hautstracht und Panzern, und also, wenn auch nicht ganz gefällig, doch ganz wahr erscheint. Wenn Gleim sagte: Was Lavater'n das Gesicht ist, ist mir ein Brief, so meinte er ohne Zweifel solche Briefe, an welchen, bei völliger Rücksichtslosigkeit, nichts gekünstelt oder gefälscht worden. Und also, denke ich, sind auch die hier folgenden Briefe immer als ein nicht ganz unbedeutender Beitrag zu Bürger's Charakteristik anzusehen.

Bürger war ein saumseliger Briefschreiber. Es ging ihm, sagt Althof, wie Roussau'n: er verschob das Beantworten von einem Posttage zum andern, bis er sich des langen Aufschiebes schämte, und gar nicht schrieb. Der erste dieser Briefe liefert davon einen vollständigen Beweis, und noch etwas mehr, auch seine eigene Erklärung über diese Saumseligkeit, und über eine andre, bedeutendere, die er sich nicht minder zu Schulden kommen lassen, nämlich seine Fahrlässigkeit in den ihm widrigen Umständen: Die Kurmännchele zu Alten: Gleichen, so wie die Uebernahme der Nachung zu Appenrode, beförderter, wie bekannt, die Berrüftung seiner häuslichen Umstände. Die Art, wie er sich selbst über seine Nachlässigkeit den Text lieft, ist um so charakteristischer, je mehr seine Individualität mit allen ihren „Schladen“ und ihren Lebenswürdigkeiten hier hervortritt.

In Betreff des dritten Briefes wäre zu bemerken, daß Althof in seinen biographischen Notizen erwähnt, Bürger habe einst den etwas kühnen Entschluß gefaßt, an Friedrich den Zweiten zu schreiben, und ihn um eine seinen Fähigkeiten angemessene Versorgung in dem preussischen Staate zu bitten, und der große König habe sofort seinem Großkanzler empfohlen, darauf Bedacht zu nehmen. W. habe ihm dies mehr als Ein Mal erzählt; er könne also an der Wahrheit nicht zweifeln, ob sich gleich unter seinen Papieren weder der Brief des Großkanzlers noch eine Abschrift von Bürger's Brief an den König finde. Daß die Sache nicht zu bezweifeln sey, beweiset eben dieser Brief, wie wohl daraus nicht hervorgehe, daß es selbst sich an den König gewandt habe. — Uebrigens spricht die Merkwürdigkeit für sich, daß eben der Monarch, der die deutsche Literatur auf keine Weise begünstigte, gerade denjenigen unter dem deutschen Dichtern zu einem öf-

fruchtlichen Amte berief, der trotz aller Bemühung in seinem Vaterlande zu keiner Beförderung gelangen konnte.  
M. E — r.

## I.

N. den 29. Juli 1782.

Liebster, bester, herrlichster Junge! Wie viel, wie unendlich viel hast Du mir zu verzeihen, daß ich alle Deine mit so vieler Treuherzigkeit angefüllten Briefe erst heute — — — Was denn? Beantworte? — Nein! nein! nein! — erst erbrüche — lese!!!!!! Beantworte geht heute noch nicht einmal. Bin ich nicht das aller ärgste Heidenbrust unter der Sonne? Gott weiß, was das für eine vermaldebielte Gewohnheit ist, daß ich Briefe, von deren Inhalt ich Beunruhigung fürchte, so gern unerbrochen hienlege, das Erbrechen von einem Tage zum andern verschiebe, um mich darauf zu stärken und vorzubereiten, endlich aber es ganz vergesse. Ich muß Dir sagen, seit der infamem Vormundschafts-Absetzungsgeschichte bin ich wie halb thöricht und verarrückt gewesen, und wahrlich! ich bin es noch. All mein Unglück in der Welt kommt von dem Abscheu her, den ich so manches mal gegen gewisse Arbeiten gewinnen kann, und wenn der da ist, so thue ich platterdings gar nichts, und bringe mich dadurch in die größte Verlegenheit. Meinst Du denn, daß ich die sakramentalischen Vormundschaftsrechnungen noch bis auf den heutigen Tag fertig mache? Und gleichwohl scheue ich mich vor nichts als leblich vor der eckhaften Arbeit. Denn gesetzt auch, ich bliebe einige hundert Thaler schuldig, so brauche ich mich zu einem solchen Ehegar nicht ansehen zu lassen, da ich mir ihn wegen meiner Frau hernach zu abziehen lassen kann. Nunmehr ist mir die Fertigstellung der Rechnungen gar bei Strafe des Personalarrests binnen 4 Wochen aufgegeben, wovon schon eine Woche verlaufen ist. Es ist nicht anders, als ob mich der leidige Satan selbst von einem Tage zum andern abhielte. Dabei habe ich Tag und Nacht eine Unruhe auf dem Balge, als ob ich einen ermordet hätte. Darüber geschieht denn nun platterdings gar nichts. Alles, was an Briefen und Papieren ankommt, wird auf den Tisch eines andern geworfen, und wenn nun vollends so Kraut und Rüben da durcheinander liegen, so graut mich noch mehr vor der Aufräumung des alten Mistes. Ich stehe mit dem Vorsatz auf, den Tag über recht viel zu beschiden, und kommt der Abend heran, so ist nichts geschehen. Manchmal möchte ich meinen ganzen Papierplunder ins Feuer werfen, und alldann auf und davon gehen. Weil ich nun auf die Weise auf mich selbst so unzufrieden seyn muß, und so mancherlei andere Fatalitäten dazu kommen, so werde ich an Leib und Seele krank, und gerathe in eine Art Kraftlosigkeit und Erschlaffung, die mich und alle meine interessantesten Angelegenheiten vollends dahin opfert O, was bin ich für ein unglückseliges Geschöpf! Diesen Morgen aber habe ich einen gewaltigen Kalaf genommen; allen meinen alten Cauertraß auszufegen, will ich mir Gottes Hilfe nicht eher abtassen, als bis alles rein ist.

Dieses melde ich Dir in der Geschwindigkeit, damit Du doch einiger Maßen weißt, was Du von mir erwartest.

bisherigen Stillstweigen zu halten hast, und die Ursache nicht auf das Herz schiebst, welches nie aufhören wird, dich als den besten der Menschen aufs innigste zu lieben.

Ich habe unendlich viel an Dich zu schreiben über meine Entwürfe zu künftiger Ruhe und Glückseligkeit. Dein in dieser Situation kaum ich um meines und der Meinigen Besten willen unendlich noch lange bleiben. Mein Sinn steht, wie der Deinige, nach einer stillen Ruhestätte. Gott wird uns dahin helfen!

Behalt mich lieb, bester Junge! Denn, so wahr mir Gott helfe, ich liebe dich auch von Herzen.

Sobald mir's irgend möglich ist, schreibe ich Dir ein Langes und Breites. Heute ist mir's unmöglich.

Was soll ich mit den Briefen an Mama, Gustchen und meine Frau machen? Ich schäme mich beinahe, sie abzugeben.

Adieu! lieber Herzens-Junge!

Ewig Dein getreuer

In blüherer Eile. Ob Verstand und Sinn in obigem Erschnaddere ist, mag der Himmel wissen.

G. A. Bürger.

H. E.

Noch eins sollst Du doch nur ganz kurz wissen, was ich auf einen umständlichen Brief versparen wollte. Guste ist seit dem Mai nicht hier, ist bei meiner Schwester in Langendorf bei Weissenfeld. Letztere war todtkrank; daher ich, meine Frau, Guste und Sie auf 14 Tage vorigen Mai zu ihr reisten. Wir fanden sie auf der Besserung. Der Arzt hatte ihr eine langweilige Kur, und diesen Sommer Bad und Brunnen verordnet. Ich beredete sie, hieher zu kommen, und das Bad in Hofgittermar zu gebrauchen, um bei der Gelegenheit von ihrem Besuch zu profitieren. In Albernheit und Spas wurde aufs Tapet gebracht, daß G. und meine Frau so lange, nämlich bis in diesen oder künftigen Monat, dort bleiben, und alsdann mit meiner Schwester hieher reisen sollten. Aus dem Spas wurde endlich Ernst, daß wenigstens G. so lange dort blieb; da meine Schwester, die das herrlichste Gesichtspfl unter der Sonne ist, und G. einander so außerordentlich lieb gewonnen. Wir erwarten nun nächstens meiner Schwester, Schwagers und Gustchens Anankst.

(Fortsetzung folgt.)

# Kunst- und Wissenschaftsblatt;

der Wissenschaft, der Kunst und der Erheiterung  
des Lebens geweiht.

Eine Beilage zum Rheinisch-Westfälischen Anzeiger.

Hamn, den 22. November 1822.

Wahrheit — Schönheit — Wissenschaft — Kunst.

Briefe von G. A. Bürger an Molly's  
Bruder.

II.

W. den 29. Aug. 1782.

Liebster, bester Junge!

Gestern habe ich Deine zwei Briefe zugleich erhalten. Unmöglich kann ich Dich so lange in der Besorgniß lassen, daß es diesen vielleicht eben so gegangen seyn möchte, wie den vorigen, die so lange unerbrochen hinter's Papier versteckt wurden. Ich schäme mich nun dieses Nichterbeysonst halber desto mehr, weil Du eine so ergaute Seele bist, die mir diese Hundsvönerci so willig vergibt. Ich schwöre Dir aber dagegen, daß ich sie mein Lebenlang nicht wieder an mich kommen lassen will.

Einen langen Brief, mein Lieber, darfst Du heute noch nicht von mir beyehren. Denn kannst Du es wohl glauben, seit länger als 6 Wochen eiele ich Tag für Tag, mit Aussetzung aller anderen Geschäfte, an der endlichen Expedition der mir so sehr zum bittersten Lebensverdrusse gewordenen Leonhartschen Angelegenheiten; und doch bin ich noch nicht damit zu Stande. Ich habe sogar einen G — Pödsel oder Kaiserl. Morarivus zu Hülfe nehmen müssen. Habe ich Dir schon gesagt, wie infam die Justizkanzlei gegen mich verfährt? Na Personalarrest hat sie mich sogar bedroht. Und wenn der Oberkommissair N a y e n b e r g in Göttingen nicht ein vernünftigerer und billigerer Mann wäre, als die ganze Justizkanzlei, die ihm den Auftrag gegeben hat, so wäre ich nun schon mit einem Kommando nach Göttingen geholt, und müßte in Gesellschaft von einem Paar Mousquetiere mit aufpflanzen Bajonetten an der odiossten Arbeit von der ganzen Welt schwitzen. Stelle Dir vor! Und das um meiner nächsten Verwandten willen, die alle der Majerennität so nahe sind, und größten Theils lieber als das Ihrige einbüßten, als mir ein solches Leid wiederfahren ließen! Ist es nicht ganz unerhöret und himmelschreiend? Ich glaube, sie denken, ich habe 10000 Rthlr. unter mir, mit denen ich nicht zur Rechnung kommen kann. Das ist es, Gott sey ewig Lob und Dank! nicht. Nur die verfluchte, saure, langweilige Arbeit habe ich gesehen. Gott wird mir ja endlich durchhelfen. — — —

Drink Gemüthsverfassung, liebster Junge, kammert mich von Herrn. Moller Gott, daß ich Dich gleich den Augenblick in einen fröhlichem Zustand versetzen konnte! Du mußt aber Geduld und Hoffnung haben; es kann und wird nicht immer so bleiben. Auf meinem Herzen liegen unendlich schwerere Lasten, und ob es gleich öfters bis auf den Marund hinuntergedrückt wird, so erhebt es sich doch auch zwischendurch an das La-  
gesücht der Hoffnung wieder. Laß mich nur erst mit

diesen Geschäften fertig seyn, daß ich zu einiger Habung wegen meiner Frau gelange, um aus dem verurtheilten Schuldenpeltatel zu kommen. In einem Jahre ist ja Gutes auch majorenn, und laß das Ihrige begehren. Wie lange wird es noch mit Dir währen? Auch nicht gar lange. Alsdann können wir ganz andere Einrichtungen machen, und das Leben zu erleichtern; denn in dieser bisheyrigen Situation hielte ich's in die Länge selber nicht aus.

Um meiner verdaminten Pacht quit zu werden, wobei ich zu Grunde gehe, habe ich ein Gut in Sellinhausen meistbietend auf den Namen meiner Frau erstanden. Ich bin aber über die Gültigkeit des Aufschlags in Prozeß gerathen, und es ist die Frage, ob ich es behalte. In der That liegt mir auch nichts daran, weil mir die hiesige Gegend immer fataler wird, und ich mich daher nicht so gänzlich darin festsetzen mag. Mir steigen allerhand andere Projekte zu Kopfe, woran Du auch Theil nehmen sollst.

Meine Pacht werde ich, wenn der General nicht wegnimmt 150 Rthlr. nachläßt, künftigen März los. Wo ich alsdann hingehen werde, das weiß Gott; denn mit dem Gute in Sellinhausen ist es einmal noch nicht gewiß, und weitent ist es noch nicht bewohnbar für Uner einen.

Ich gehe stark damit um, mein armseliges Amt niederzulegen; und wenn es dazu kommt, so weihe ich mich wieder ganz dem gelehrten Fach, und streue auf eine Professur los. Es ist mit Dir noch nicht zu spät, ebenfalls dem Gelehrtenstande Dich zu widmen. Hab' nur Geduld, und laß mich zu Obem kommen.

Meine Schwester hat ihre Herreise vor der Erndte versäumt; in der Erndte kann sie nicht abkommen; sie will also erst nach der Erndte mit G. hier eintreffen. Ich wollte, daß Du die kennen lernest, was für ein herrliches Geschöpf Gottes die an Charakter ist. Jammer nur ist es, daß so viele der herrlichsten Gottesgeschöpfe so wenig mit zeitlichen Glücksgütern bedacht seyn müssen. Wenn der barmherzige Himmel uns mit der näher zusammenbringen, und nur ein leidliches Nachkommen beschicken wollte, so sollten Könige von mir unbeneidet bleiben.

Leb' wohl für heute, bester Herzensjunge! Sey versichert, daß ich Dich von ganzem Herzen liebe. Ich wäre ja ein Ungeheuer, wenn ich das nicht thäte, und ein Ungeheuer bin ich doch nicht. Betrachte mich nur beständig als den ersten und besten Deiner Freunde. Du bist mir eben der unter den Meinigen. Vertraue mir Alles, ich wil's Dir auch thun. Ob ich gleich zu Zeiten Deine Schwärmereien etwas übertrieben finden muß, vermuthlich, weil ich über die Jahre der Schwärmereien hinaus bin, so sollst Du sie doch in mir keinem E. anvertrauen.

Nochmals leb wohl! Schreib mir bald wieder. Nächstens sollst Du auch einen neuen Musenalmanach haben.

Ewig und unveränderlich Dein getreuer  
G. H. B.

(Schlus folgt.)

# Kunst- und Wissenschaftsblatt;

der Wissenschaft, der Kunst und der Erheiterung  
des Lebens geweiht.

---

Eine Beilage zum Rheinisch-Westfälischen Anzeiger.

---

Hamn, den 29. November 1822.

---

Wahrheit - Schönheit - Wissenschaft - Kunst.

---

Briefe von G. A. Bürger an Moll's  
Bruder.

III.

W. den 10. Oct. 1782.

Eine fröhliche Neugier, lieber Junge, die ich Dir, so viel ich auch heute zu schmieren habe, doch ganz brüderlich mittheilen muß, weil sie demnach, so Gott will, Dich auch interessiren soll! Vorigen Posttag erhalte ich einen Brief von dem Staatsminister und Großkanzler von Carmer in Berlin, worin Se. Excellenz mir schreiben — nun wohl aufgeschaut! und nicht gelacht! sonst möchte ich Dir Dein Lachen als künstiger, will's Gott! Staatsminister sauer vergelten — also und demnach, worin Se. Excellenz mir schreiben: wie Se. Königl. Majestät von Preußen — merke wohl! — ihm aufzutragen, für mich — merke wohl! — für mich, dem berühmten Mann, dessen Verdienste um Sprache, Dichtkunst und Literatur in Deutschland allgemein bekannt wären, — merke wohl! — also für mich einen löblichen Posten in Sr. Majestät Diensten anzumitteln; und das Se. Excellenz, aller möglichsten Mühen, dem nachzuleben, daß ich aber mit Nächstem mich gegen Se. Excellenz erklären möchte, ob ich lieber bei einer Universität, oder in dem praktischen



Stoddepartment angeheilt seyn wolle? — Hast Du alles wohl gemerkt? — Nun so begnüge Dich für heute damit! Wie toll das alles zusammenhängt, sollst Du ein andermal erfahren. Für jetzt laß Dich gegen keine sterbliche Seele etwas davon merken. Sobald alles erif ist, werde ich *publico* — — — — —

Deinen Lieben Brief mit der Quittung habe ich schon mit der letzten Post, und also sehr geschwind erhalten. Herzlichen Dank Dir, lieber Junge, ob ich sie schon Gottlob! nicht einmal nötig haben werde.

Leb herzlich wohl! Nächstens ein Mehreres!

Dein ewig getreuer  
C. A. B.

N. S.

Hörst Du! Stodmäuschenstill gegen Jedermann! Eine Offiziersstelle unter den Preußen Dir zu schaffen, dächte ich, sollte nun bald das Leichteste seyn. Gutsühen bleibt diesen Winter noch bei meiner Schwester. Ob sie mich gleich dort entbehren muß, so lebt sie doch dort in andern Betracht glücklicher als anderswo.

Hier ist auch ein Brief von meiner Frau:

IV.

Dorothea Bürger an ihren Bruder.

Ich glaube wahrlich, Georg, man kann uns beide als Muster des Fleißes im Briefschreiben aufstellen; es geht uns jetzt von der Hand, Schlag auf Schlag. Ich denke, ich habe nun bald keinen Deiner Briefe unbeantwortet gelassen. „O doch, Frau Schwester, noch sehr viele!“ — „H! Georg, ich waffne mich mit einer ziemlichem Dosis Unerschämtheit, und länger alles gerade Weges ab. Habe ich nun nicht in 14 Tagen zweimal an Dich geschrieben? Und wie geschwind laufen die Briefe ein! Ich glaube, die Herren Postmeister selbst bewundern unsre Promptitüde: denn es gehen wohl nicht viele Posttage hin, ohne daß Mad. Bürger und Georg Leonhart eine Reife machen.“

Ich ferne mich, Georg, daß Du Dich so über mich freust; und das Beste ist: Du hast Recht dazu. Nur aber, mein guter Herr, bilden Sie sich nicht in dem jetzigen Leben Ihrer Schwester einen Zusammenfluß aller irdischen Glückseligkeit; einen ewigen Sonnenschein ohne trüben Himmel. Wahrlich, mein Lieber, es kommt gar oft auch Schneegestöber, und die schöne Mailast verwanbelt sich in Aprilwetter. Doch ist mir dies eben

\*) Da dies der folgende Brief sey, weiß ich nicht, möchte es aber fast bezweifeln, da er vom 31. Okt., vorherbrader Brief von Bürger aber vom 10. desselben Monats ist. Auf jeden Fall wird den Lesern etwas Eigenständiges von der seitnen Frau willkommen seyn, die mit dem seitnern Manne in der seltsamsten Verbindung standen, und die er selbst an mehr als Einer Stelle wegen ihres Edelmuttes und ihrer Charakterstärke ungemein gepriesen hat. Das Interessesante daran ist nicht das Was, sondern die Art, wie sie sich ausdrückt, und wenn diese uns auch nur den Grad ihrer Bildung verräthe. Sie zeigt uns aber, dünkt mir, ein so rein weibliches, hiederherziges, gemüthliches und offenes Wesen, solch eine Mischung von Ernst und Lenz, von leichtem Sinn und edlerer Besonnenheit, daß man kein Interesse von Seiten des Stoffes vermischen wird.

D. C.

nicht unangenehm. Das stille ewige Einerlei eines ununterbrochenen glücklichen Lebens würde mich, glaube ich, am Ende ermüden; man führe die Reize desselben nicht mehr so lebhaft, indes Abwechslung unsern Hoffnungen und Erwartungen eine Kraft gibt, die uns oft unendlich glücklicher als der wirkliche Genuß eines Glückes macht.

Wirklich, Georg, Du hast mich gedemüthigt, mit gleicher Münze mir gezahlt. Hätte ich doch eher an des Himmels Einfall als an Deinen Geburtstag in diesem Monate gedacht! Und was das Schönste ist: mir geht es gerade so wie Dir, nämlich, daß ich den eigentlichen Tag nicht weiß. Doch er wird nun wohl vorüber seyn, denke ich, und so magst Du meinen Glückwunsch nun hinterher annehmen. Diesen schide ich voraus; das Angebinde kommt nach. Ich durste Dich ja nicht wieder so lange auf Antwort warten lassen, sonst hättest Du wieder Klagslieder eingesandt, die ich nicht lesen mag. Doch, nun im Ernste, Georg, Du dauerst mich, ob ich zwar so eigentlich nicht recht weiß, warum? Man hat oft mit eingebildeten Kranken mehr Mitleid, als mit wirklichen, und mir dünkt, das ist auch hier der Fall. Aber nur Geduld! es sey nun mit Dir, wie es wolle, man denkt auf Hälfte. B. wird Dir gewiß schreiben, oder geschrieben haben, und so — — —

Du hast ja nun auch einen Freund; Du selbst nannest ihn so; und das ist immer viel Glück. Ein aufrichtiger Freund ist die Stütze unsrer Ruhe, und verbreitet Wonne über unsere Tage. In jeglicher Situation, sie sey glücklich oder unglücklich, erhalte ihn Dir; und wenn ein Wort Deiner Schwester etwas dazu beitragen kann, so sage ihm in meinem Namen, oder laß es ihn lesen, daß ich, Deine Schwester, von ganzem Herzen Dir das Zeugniß gebe, daß Du ein guter Junge bist, und gar wohl verdienst, einen liebenden und aufrichtig gesinnten Freund zu haben. Kannst ihm immer auch im Verbeigehen sagen, daß ich's nicht ungern sähe, wenn er sich die Mühe nehmen wollte, Dich dann und wann wie die kleinen Wiegenfinder zu züchtigen, besonders, wenn so die lieben Elegien von Unglück, Jammer und Elend angestimmt werden. Ich erbitte mich zu allen nur möglichen Segenswünschen. — — —

Sieh, Georg, ob ich nicht artig bin? Da hast Du meine Silhouette. Ist zwar nicht ähnlich; dies macht aber nichts. Kannst immer dabei denken, ich sollte es seyn, und dann auf ein ähnlicheres Rechnung machen. Ich weiß nicht recht, ob ich zu schön oder zu häßlich in der Silhouette bin? Das magst Du beurtheilen; ich glaube fast das letztere!). Falls mich Jemand bei Dir finden sollte, so verschweige ihm ja den Namen; ich möchte um alles in der Welt nicht, daß man mich für ein häßliches Geschöpf hielte. Meine Eitelkeit ist, wie die Eitelkeit aller Evens: Lächler.

Von A\* nächstens etwas; es füllt einen ganzen Bogen. Dies erst allein für Dich, damit Du siehst, wie ich Dich liebe, und wie gern ich mich nenne

Deine treueste Schwester  
Dorette Bürger.

\*) Ich auch. Die Silhouette liegt eben vor mir.

D. C.